

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Er scheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierteljährliche Unterhaltungsblatt "Stern und Blume" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Redakteur Bernhard Fehre in Bocholt.
Fernsprecher Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigen-Aufnahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pf.

Nr. 77.

Druck und Verlag von J. & H. Lemming in Bocholt.

Montag, 20. März 1905.

Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: H. Lemming in Bocholt.

34. Jahrgang.

Die Agitation des Flottenvereins.

Dem deutschen Flottenverein, der 700 000 Mitglieder umfasst, gehören alle Fürsten im Deutschen Reich, alle Minister und Inhaber verantwortlicher Ämter an. Schutzherr über den Verein ist Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder des Kaisers. Der Verein gliedert sich in Landesverbände, die wieder ihre eigenen Schutzherrn haben in Mitgliedern regierender Häuser.

Der deutsche Flottenverein hat sich als Ziel gesetzt, durch Agitation in Wort und Schrift, durch Veranstaltungen von kinematographischen Vorführungen, Sonderfahrten nach der See, Ausstellungen usw. im Volke das Verständnis für die Seemacht des Reiches und deren Förderung zu verbreiten. Gegen ihn ist sich gar nichts einzuwenden. Eine vernünftige, ruhige, objektive Darstellung der Notwendigkeit und Aufgaben einer ausreichenden Handels- und Kriegsmarine ist im Binnenlande ganz angebracht. Es ist auch wahrzunehmen, daß in der wertvollen Bevölkerung wie unter den Gebildeten das Interesse an der Marine bei uns heute viel lebhafter ist, wie ja auch die Notwendigkeit einer starken Kriegsmarine durch die ganze internationale Lage an sich schon dem Bewußtsein aufgebrängt wird.

Der deutsche Flottenverein hat sich zugleich die Aufgabe gestellt, die Agitation für eine Ergänzung unserer modernen Schlachtflotte durch eine Auslandsflotte zu betreiben. Es ist auch darin nichts Unrechtes zu erblicken. Das mag der Flottenverein halten, wie er will.

Allen diese Agitation des Flottenvereins ist zu einer so stürmischen Aktion geworden, daß sie in der Budgetkommission des Reichstags kurzweg als „gemeingefährlich“ bezeichnet wurde. Im Plenum des Reichstags fand das einen starken Widerhall; einen großen Teil der Sitzung vom 25. Febr. nahm die Kritik am Vorgehen des Flottenvereins in Anspruch. Die Abgeordneten Vebel und Gröber wiesen diese Agitation entschieden zurück, und selbst der nationalliberale Graf Oriola erklärte, daß der Flottenverein öfter weiter gehe, als es wünschenswert ist.

Auf der Versammlung des Flottenvereins vom 16. April 1904 in Dresden wurde beschlossen, unverzüglich in eine „großzügige Agitation einzutreten für eine erhebliche Verstärkung der Flotte und einen wesentlichen Ausbau derselben“ mit folgendem Programm: Es sollen drei moderne Linienkreuzer, ein Geschwader nebst den dazugehörigen kleinen und großen Kreuzern bis zum Jahre 1912 hergestellt werden. Die „Königliche Volkszeitung“ hat damals (25. April 1903) die Rechnung aufgemacht. Wir haben noch keine zwei Doppelgeschwader, sondern erst anderthalb; an Stelle der letzten Hälfte des

zweiten Doppelgeschwaders sind einstweilen acht Küstpanzer einrangiert, die keinen vollwertigen Ersatz für Linienkreuzer schaffen und nach dem geltenden Gesetz erst durch Neubau von solchen in den Jahren 1906—1912 ersetzt werden sollen. Das dritte Doppelgeschwader würde 17 Linienkreuzer, 2 große und 8 kleine Kreuzer, sowie 40 Torpedoboote erfordern, dazu die Materialreserve, bestehend in 2 Linienkreuzern, in 1 großen und 2 kleinen Kreuzern, sowie 8 Torpedoboote. Dazu die Verneuerung der Werften, Docken, Kasernen, Werkstätten, Lazarette, Offiziere, Mannschaften, Verzte, Munition, des Heizmaterials. Es wäre insgesamt bis 1912 eine Gesamtausgabe von 2.165.000.000 M. nötig, während das jetzige Flottengesetz 2.027.000.000 M. für die gleiche Zeit erfordert. Wühin machte die Beförderung durch die Agitation des Flottenvereins über eine Milliarde aus, nämlich 1138 Millionen. Diese Agitation, die mit den Millionen ganz unverantwortlich spielt, ohne an die Deckung zu denken, ist aufs tiefste zu beklagen; denn sie erzeugt eine wahre Furcht vor den Marineplänen und schadet den berechtigten Interessen der Marine durchaus, zumal der Flottenverein die Parole ausgegeben, einen Druck auf das Reichsmarineamt und die Reichsleitung auszuüben. Die Agitation ist wie eine Hochflut herangebrochen. Generalmajor Keim verpötelte die deutsche Flotte als „Flottchen“; er nannte den Widerstand des Reichstags usw. „politisches Spintisieren“, das man anderwärts kurz und bündig als mittelbaren Landesverrat bezeichnen würde.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes von Tirpitz hat am Samstag erklärt, daß die verbündeten Regierungen sich dadurch nicht beeinflussen lassen und in keiner Weise von den Zielen abgehen, die sie für die Entwicklung der Flotte für richtig halten. Andererseits müßte er bedauern, daß der Flottenverein oder doch Teile desselben ein ganz bestimmtes Programm für die Flottenverstärkung aufgestellt hat; diese schwierige Frage könne der Flottenverein gar nicht übersehen; es sei daher ganz natürlich, daß er über das Ziel hinausgeschießt.

Man erinnert sich unwillkürlich der Worte, die Prinz Rupprecht von Bayern, am 29. Mai 1904 auf der Delegiertenversammlung des Bayerischen Landesverbandes des deutschen Flottenvereins gesprochen hat: „Wohingegen meines Erachtens das „Wie“ eines weiteren Ausbaues der Flotte mit Zug und Recht den hierzu berufenen Stellen überlassen werden könne, da wir nicht im Stande sind, weder die finanziellen, noch marineteknischen Grundlagen, die auch von Zeit zu Zeit sich ändern, so zu übersehen, und wir auch den maßgebenden Stellen das vollste Vertrauen entgegenbringen können und dürfen.“

Deutsches Reich.

Bocholt, 20. März.

Arbeitschaft und Schillerfeier.

Nachdem die gewerkschaftlich organisierte Arbeitschaft in Weimar bei den Einladungen zur Teilnahme an der allgemeinen Schillerfeier übergegangen worden war, faßte sie den Beschluß, unter Mitwirkung zweier Gesangsvereine eine selbständige Schillerfeier zu veranstalten. Alle Bemühungen aber, hierfür ein Lokal zu bekommen, waren vergeblich; die Arbeiter wurden von allen Saalbesitzern abgewiesen. Als vor einigen Jahren die Gewerkschaftskommission eine Goethefeier veranstalten wollte, wurde diese vom Gemeindevorstand verboten und das Lokal polizeilich abgesperrt. Hierzu bemerkt die Frankf. Ztg.: Seitdem sind Jahre vergangen; die geistige und politische Unfreiheit im Lande Schillers und Goethes aber ist geblieben.

Gegen die Tabaksteuerpläne der Regierung wendet sich die Süddeutsche Tabakztg. mit dem beiderseitigen Hinweis darauf, daß hier von gerade wirtschaftlich schwache Industriekreise getroffen werden würden, in denen der Arbeitslohn ein Drittel des Produktionswertes absorbiert. Die teureren Sorten bilden nur einen kleinen Bruchteil der deutschen Gesamtproduktion. Während der Fakturbetrag der in Deutschland hergestellten Tabakfabrikate etwa 375 Millionen M. beträgt, erreicht der gesamte Detailverkaufswert keine 500 Millionen M. Dabei partizipieren daran neben 15.000 Spezialgeschäften 480.000 Kolonial-, Wirt-, Materialgeschäfte, Krämer, Bier-, Wein-, Brauereihandlungen, Hotels usw. Von den 15.000 Zigarren-Spezialgeschäften gehören über 10.000 den wirtschaftlich schwächsten Elementen des Geschäftslebens, die bei einer Tageslosung von 25 bis 40 M. zurechtkommen müssen.

S Düsseldorf, 19. März. Der erste der neu-eingerichteten Parteitage der rheinischen Zentrumspartei findet nunmehr bestimmt in Düsseldorf am 3. Mai statt. Die Tagung wird in einer Sitzung der Delegierten des Regierungsbezirks Düsseldorf und einer anschließenden öffentlichen Versammlung in der städtischen Tonhalle bestehen.

S Berlin, 19. März. Anlässlich der Vermählung des Kronprinzen soll eine Denkmünze geprägt werden, die die Bildnisse des Kronprinzen und seiner Braut zeigt. Die Münze wird in der Tgl. Münze hergestellt werden.

S Berlin, 19. März. Mehrere Handelskammern und andere interessierte Körperschaften hatten an den Kriegsminister vor einiger Zeit eine Eingabe

gerichtet, in der auf den zunehmenden Wettbewerb von Offizier-Kajinos im Weinvertriebe hingewiesen und gebeten wurde, ihn auf das für diese Einrichtungen selbst vorhandene Bedürfnis zu beschränken. Den Beteiligten hat daraufhin jetzt das Kriegsministerium geantwortet, daß es im Sinne der Eingabe bereits durch Erlass vom Jahre 1890 an alle Generalkommandos verfügt und jetzt wiederum Veranlassung genommen habe, diesen in Erinnerung zu bringen.

S Berlin, 19. März. Dem Abgeordnetenhaus ist ein Bericht über die weitere Ausführung von Eisenbahnverstaatlichungsgesetzen zugegangen.

S Berlin, 19. März. Der Reichsverband nationalliberaler Jugendvereine zählt am Schluß des Jahres 1904 49 Vereine mit rund 15 000 Mitgliedern.

S Braunschweig, 19. März. Der Prinz-Regent verlieh dem Staatssekretär Grafen Posadowsky das Großkreuz des Ordens Heinrichs des Löwen.

S München, 19. März. Die Vorstände der bayerischen Handwerkerkammern haben sich in gemeinsamer Beratung gegen die von liberaler Seite angeregte Verlegung der katholischen Feiertage auf die Sonntage erklärt.

Ausland.

Schweiz.

Internationaler Friedenskongress.

Im September findet in Luzern der 14. internationale Friedenskongress statt. Auf der Tagesordnung stehen, nach den vorläufigen Mitteilungen, folgende Gegenstände: Bericht des internationalen Friedensbureaus über die auf Krieg und Frieden bezüglichen Jahresereignisse. Wirtschaftliche Ursachen der Kriege. Friedensbestrebung. Neutralisation und Neutralität. Internationales Bündnis. Bericht der Spezialkommission über die französisch-deutsche Annäherung. Die Aufgabe der zweiten interkulturellen Friedenskonferenz. Internationales Recht. Rechtsorganisation der Staaten. Einstellung und Beschränkung der Rüstungen. Gründung eines ständigen internationalen Kongresses. Organisation eines internationalen Systems der Erziehung und Ausbildung. Weltsprache. Propaganda. Ort- und Zeitbestimmung des 15. Kongresses. Aufruf an die Nationen.

Oesterreich.

Unruhestreben gegenüber dem Monarchen.

Daß sich der nun im fünfundsechzigsten Lebensjahre stehende Kaiser von Oesterreich durch die langwierigen und stets resultatlos verlaufenden Konferenzen mit fast allen ungarischen

Verwirrte Fäden.

Roman von H. S. Borgmann.

(Nachdruck verboten.)

„Ich bitte um eine bestimmte Angabe, gnädiger Herr!“

„Nun, sagen wir zehntausend Thaler.“
„Das ist viel zu wenig,“ versetzte Jenkel ruhig, „wie ich glaube beläuft sich der Pflichtanteil des Erbten auf mindestens 100.000 Thaler, bleiben wir bei dieser Summe stehen, gnädiger Herr!“

Weltheim fuhr zornig empor.
„Ihr seid von Sinnen, Mensch! — wer wird eine solche Summe fortwerfen um einer Chimäre willen!“ — Wenn Herbert verurteilt wird, wozu jetzt die beste Aussicht vorhanden, dann ist er umschädlich geworden für immer.“

„Greifen Sie sich nicht unnötig, gnädiger Herr!“ lächelte Jenkel, „ich dachte, eine Verurteilung läge nicht in Ihrem Plane, da man ihn am Ende nur wenige Jahre fesseln kann und die Zeit nur allzu rasch vergeht. Kehrt er aus dem Zuchthaus zurück, dann ist er Ihnen erst recht gefährlich. — Wäre der junge Herr halbwegs vernünftig gewesen, dann hätte er sich seinen Pflichtanteil auszahlen lassen.“

„Ach schwärzt doch nicht über die Dinge, welche Ihr nicht versteht,“ unterbrach ihn Weltheim stolz und unwirsch, „ich bin nach dem Testament unumschränkter Herr und kann nur ein Prozeß mich zur Auszahlung des Pflichtteils verurteilen, da die Regulierung nur mir und meinem Belieben anheimgestellt ist. Ich würde keinem andern als eben Euch, der Ihr meinen Interessen so treu und eifrig dient, darüber Rechenschaft geben, doch liegt mir daran, daß Ihr die Sache richtig auffaßt. Um dieselbe inoffen zu fördern, mögt Ihr zwanzigtausend Thaler bieten, doch keinen Deut mehr. Mit einer solchen Summe läßt sich in Amerika schon etwas anfangen.“

„Gut ich will versuchen“, versetzte Jenkel achselzuckend, „wenn die Liebe nicht das Jährige dabei tut, hoffe ich nicht viel davon; doch handle ich ja nicht für mich selber, gnädiger Herr!“

Er verbeugte sich und verließ das Zimmer.

Der Advokat blickte ihm lange nach.
„Er ist ein Fuchswort“, murmelte er nachdenklich, „ich werde mich vor ihm zu hüten haben. Wah, er soll in mir jedenfalls seinen Meister gefunden haben.“

Mittlerweile schritt der Polizei-Agent rasch durch die Straße, die erste Drohsche, welche ihm in den Weg kam, herbeiwinkend, um sich nach einer ziemlich entlegenen Straße der Vorstadt fahren zu lassen.

„Geduld, mein gnädiger Herr!“ murmelte er maliziös lächelnd, „wähst du vielleicht, daß ich für dich die Kastration aus dem Feuer holen werde, um schließlich nichts weiter als verbrannte Finger davon zu haben?“

Er gländete sich eine Zigarre an und lehnte sich alsdann bequäglich in die Polster zurück, um seine lichtschönen Pläne weiter zu spinnen.

„Ein glücklicher Zufall“, fuhr er in seinem halbblauen Selbstgespräch fort, daß diese kleine Clara Lange die Geliebte des Taugenichts von Westenstein ist, — diese Clara, welche ich als kleines Kind gekannt und so oft auf meinen Armen getragen habe, da unsere Eltern langjährige Nachbarn gewesen. Auch ihre Schwester Anna kannte ich — hätte diese nicht genommen, dann wäre vielleicht ein ordentlicher Kerl aus mir geworden. — Es waren brave Menschen, die alten Langes; sind längst tot, auch meine Eltern —“

Er drückte den Kopf in die Ecke des Wagens und starrte distor vor sich hin; die Zigarre war ihm ausgegangen, heftig warf er sie durchs Fenster und seufzte tief. — Die Erinnerung an die toten Eltern, an die glückliche Kindheit, — sie rüttelte urplötzlich wie mit Gisterhand an das verstopfte Herz des einstigen Verbrechers und

ließ zum ersten Male nach langen Jahren es erbeben im nie empfundenen Schmerz.

„Warum soll ich für diesen Schuft arbeiten?“ fuhr er nach einer Weile wild empor, „bin ich ihm Dank schuldig? — Wah, wenn mein Tod ihm Ruhm gebracht, dann hätte er mich ohne Erbarmen an den Galgen schwadroniert! Gut, daß ich ihm meine Bekanntschaft mit Clara Lange verschwiegen, nun kann ich unverdächtig handeln und werde ein wenig auf eigene Faust manövrieren, mein Herr von Westheim!“

Er zog das rote Etui, mit dem kleinen Dolch, den der Advokat ihm anvertraut, hervor und betrachtete die zierliche Waffe. Starr, mit einem unheimlichen Ausdruck ruhte sein Blick auf derselben und fast verfiel er aus seinem Bristen empor, als der Wagen plötzlich hielt.

Rasch verberg er die gefährliche Waffe, öffnete den Schlag und sprang hinaus.

Es war eine jener heitigen Miets-Kasernen, worin Clara Lange bei ihrer älteren Schwester, welche einen Graveur geheiratet hatte, wohnte. Der Agent trat ins Haus und stieg zögernd, als fürchte er sich vor irgend einer Begegnung, drei ziemlich steile Treppen hinauf.

Auf einem halb dunklen Korridor las er an einer Tür den Namen „E. Wilke, Graveur.“ Finster haftete sein Auge einen Moment an diesem Namen, worauf er entschlossen die Klingel zog.

Ein junges Mädchen öffnete die Thür. Jenkel fragte nach der Sängerin, für welche er einen Auftrag habe.

„Ich bins selber“, versetzte diese ruhig, „treten Sie näher.“

Er folgte ihr in ein behaglich ausgestattetes Zimmer.

„Ich muß mit Ihnen allein reden, mein Fräulein!“ begann er hier, einen raschen Blick umherwerfend, „find mir ungestört?“

„Ja, mein Herr, ich bin augenblicklich allein zu Hause, doch wird mein Schwager bald zurückkehren.“

Sie sagte dies mit einem ängstlich mißtrauischen Blick. — Jenkel lächelte.

„Sie haben nichts zu fürchten, mein Fräulein!“ versetzte er, „ich komme nur in Ihrem Interesse, das ich entschlossen bin, nach Kräften zu fördern.“

„Ich kann Ihnen dafür nicht danken, bevor ich weiß, mit wem ich rede und welches Motiv Sie dazu veranlaßt“, antwortete Clara unruhig. „Vielleicht erinnern Sie sich meiner, wenn ich Ihnen den Namen Jenkel nenne.“

Das junge Mädchen trat sichtlich erschreckt zurück.

„Sie sind Gustav Jenkel?“ fragte sie mit stockender Stimme.

„Nein, Karl Jenkel, der Ihnen als der Ältere wohl weniger erinnert ist. Mein Bruder Gustav, der, wie ich glaube, einst stark damit umging, Ihr Schwager zu werden, ist leider, wie ich bei meiner Rückkehr aus Amerika erfahren, auf Abwege geraten und ins Zuchthaus gekommen. Es dauert mich, der arme Junge, der im Grunde nicht schlecht, sondern nur leichtsinnig gewesen, schwelgen mit von ihm, mein Fräulein! — Mir ist es gottlos besser ergangen, ich habe mit ein Vermögen erworben und dachte Anfangs, daselbe in der Heimat zu genießen; das Schicksal meines Bruders treibt mich indes in wieder fort, — könnte ich den armen Gustav nur mitnehmen.“

Er schwieg einen Augenblick.

Clara betrachtete ihn genauer. Der Agent, welcher natürlich der eigentlich, von ihm selber bemittelte Gustav war, machte, wie wir bereits bemerkt, einen ganz angenehmen Eindruck.

„Ja“, sagte sie bedauernd, „das ist freilich betäubend für Sie, doch müßte ich nicht, inwiefern alles dieses mit mir oder meinem Interesse zusammenhängen könnte.“

Fortsetzung folgt.

Staatsmännern von Bedeutung außerordentlich ermüdet sieht, ist begreiflich und daraus erklärt es sich, daß Gerichte über eine beabsichtigte Abdankung des Herrschers, wie sie in kritischen Augenblicken wiederholt in den letzten Jahren aufgetaucht, gegenwärtig wieder mit verstärktem Nachdruck auftreten. Derartige Gerüchte werden zwar immer wieder dementiert, aber nur, um nach einiger Zeit mit größerer Bestimmtheit abermals auf der Bildfläche zu erscheinen. Wie einem Journalisten von gut unterrichteter Seite versichert wird, wäre es nicht unwahrscheinlich, daß es sich hier um ein Mandat handelte, das von einer dem Thronfolger nahestehenden Clique inszeniert wird. Bezeichnend ist es jedenfalls, daß man sogar in Offizierrreisen die Eventualität einer Abdankung ernstlich erörtert. Der Monarch, heißt es, fühlte sich durch seinen Eid auf die Verfassung gebunden, der es ihm verbiete, den separatistischen Forderungen der Unruhmachenden nachzugeben. Beharre die Kossuthpartei auf ihrem Trennungsprogramm, vor allem auf Teilung des Heeres, dann bliebe ihm nichts anderes übrig, als zurückzutreten.

Frankreich.

Das Knebelungsgeß gegen die Kirche

hat die parlamentarische Kommission in einigen Sitzungen durchgeprüft. Im ersten Artikel des Gesetzes heißt es, der Staat erkenne weder irgend einen Kultus an, noch befolde er ihn. Dieser Artikel bedeutet nichts anderes als eine gewissenlose Unterdrückung und eine freche Unterdrückung vielhundertjähriger Rechte. Er schafft den Kultusetat ab. Man darf das einfach als einen gewöhnlichen Diebstahl ansehen. Der katholische Kultusetat betrug 1904 40 581 703 Francs, wovon 37 026 600 Francs zum Unterhalt des Klerus verwendet wurden. Diese winzige Summe, die der Staat für den katholischen Kultus auswirft, ist nun aber keineswegs, wie es die Radikalsocialisten behaupten, eine staatliche Subvention, sondern nur eine kleine Entschädigung für die der Kirche unter der Revolution abgenommenen Güter. Die geistliche Bestätigung des Diebstahls zeigen auch die Klauseln bezgl. der Kirchengebäude. Letztere gehen in den Besitz der politischen Gemeinden über, oder werden Besitztum des Staates. An der Hand des Konfiskations und seiner Entschädigungsgeßichte läßt sich nachweisen, daß die Kirchen den Parochien gehören, also den Gläubigen verbleiben sollen. Eine weitere Ungeheuerlichkeit ist, daß der Maire, das ist nicht etwa der Bürgermeister nach deutschem Begriff, sondern der Ortsvorsteher, die Kirchen den Kultusvereinen vermieten muß. Kommt aber nach dieser Periode z. B. ein Menageriebefitzer, der mehr für die Kirche bietet, so kann sich der Kultusverein nach einem anderen Heime umsehen. Und daß dem so sein wird, daran braucht man nicht zu zweifeln, in einem Lande, wo es Bürgermeister gibt, die verrückt genug sind, Geistlichen das Tragen der Sutane zu verbieten, oder das Glockengeläute als ruhestörend zu unterlagen. So sieht das Gesetz aus, von dem die radikale und sozialistische Presse ganz entzückt ist.

Da wiederholt die Nachricht auftauchte, der Heilige Stuhl habe erklärt, er wolle ganz gern in die Trennung der Kirche vom Staate in Frankreich, wenn dies auch nicht gerade in seinem Wunsch läge, schon aus Ueberzeugung, daß der Kirche daraus ein Vorteil erwachsen würde, macht der Offiziäre Romano darauf aufmerksam, daß der Heilige Stuhl niemals eine derartige Erklärung abgegeben habe.

Der russisch-japanische Krieg.

Der Rückzug der Russen.

Der Nowoje Wremja wird gemeldet: Gegenüber den verbreiteten Gerüchten muß wahrheitsgetreu gemeldet werden, daß der russische Rückzug in voller Ordnung erfolgte. Unordnung und Panik trat nur im Train auf infolge Erscheinens

einer kleinen japanischen Abteilung von den Bergen her. Von dem unter dem Train befindlichen Teil der Artillerie gerieten mehrere Geschütze in Schluchten und konnten nicht herausgeholt werden. Für die gute Stimmung der Truppen spricht die glänzende Abwehr der wiederholten erbitterten Angriffe durch Teile des zweiten sibirischen Korps. Die Meldungen aus Tokio über 26 000 Mann russische Tote, 40 000 Gefangene und die große Zahl der erbeuteten Geschütze, darunter 100 schweren Kalibers, sind bloß leere Erfindung. Die Japaner waren an Zahl überlegen, aber auch ihre Verluste müssen größer als die russischen sein. Die Russen nahmen eine große Anzahl von Gefangenen mit sich. Es verdient Erwähnung, daß die Russen von einer Ostschiff, wo am 10. März ein großes Gefecht stattfand, bei Anbruch der Dunkelheit mit Gefangenen abgezogen, ohne von den Japanern verfolgt zu werden.

Japans Forderungen.

Nach den neuesten Meldungen soll Japan eine Kriegsschadigung von mindestens 3 1/2 Milliarden Franken fordern.

Provinzielle Nachrichten.

(.) Münster, 19. März. Die Besitzer von Fabriken zur Haltbarmachung von Obst und Gemüse klagen sehr darüber, daß der Anbau von Erbsen nicht in genügendem Umfang erfolge, um der Nachfrage ihrer Kunden genügen zu können. Sie entsenden daher Sachverständige auf das platte Land, um den Landwirten klar zu machen, welche Vorteile der Anbau von Gemüse im Großen bietet. In einem solchen Vortrag berichtete ein Landwirt selbst, er habe von 200 Kilogr. Erbsenfaat 18 750 Kilogr. grüne Erbsen geerntet und mit 16 Pf. für das Kilogramm an die betreffende Fabrik abgeliefert. Nehmen wir an, daß die 200 Kilogr. Saat eine Fläche von vier Morgen bedecken, so würde bei dem genannten Ernteertrag und Preis ein Rohgewinn von 750 Mk. auf den Morgen kommen. Ein so ungewöhnlich hoher Ertrag wird nun freilich nur ganz ausnahmsweise sich erzielen lassen und kann nicht als Regel gelten; aber auch wenn nur 60 bis 70 Zentner vom Morgen geerntet werden, so wirt er zu dem angegebenen Preise noch 480 bis 560 Mk. ab, auch eine hübsche Einnahme!

(.) Borken, 19. März. Seit Anfang dieses Monats ist eine weitere Besserung in der Lage der Textilindustrie des Münsterlandes eingetreten. Die Ordres für Webereien kommen jetzt genügend und werden auch etwas bessere Preise wieder erzielt. Die Spinner geben nur zu vollen Preisen ab und sind mit Aufträgen für diesen Sommer schon ganz versehen. Verschiedentlich macht sich schon Knappheit in Ablieferungen der Gespinnte bemerkbar und bezieht man bereits englische Garne zur Vorrückung. Die Aussichten für die müsterländische Textilindustrie bezeichnet der Rhein. Westf. Ztg. als gut. Die Ungewißheit, was der amerikanische Baumwollmarkt resp. die Spekulation noch machen wird, läßt das Geschäft sich ruhig entwickeln und stetig besser werden.

(.) Ansbach, 19. März. Kontrebande wurde einem hiesigen Schmied von der Strafkammer in Münster zur Last gelegt. Der Angeklagte gab an, daß er im vorigen Jahre in Holland von einem Bekannten ein Kalb gekauft hätte unter der Bedingung, es ihm über die Grenze zu schaffen. Er fand auch tatsächlich nach 14 Tagen das Kalb eines Morgens in seinem Stall vor; mer es gebracht hatte, will er nicht wissen. Er hat sich somit der Kontrebande schuldig gemacht, wofür er mit 70 Mk. Geldstrafe und Konfiskation des Kalbes bestraft wurde.

(.) Emmrich, 19. März. Es soll noch einmal der Versuch gemacht werden, der Errichtung einer obligatorischen Handwerkerfortbildungsschule näher zu treten.

(.) Wesel, 19. März. Der Königl. Rentmeister Stuhlbreiter zu Wohlen i. Sch. ist in gleicher Amtseigenschaft vom 1. Mai ds. Js. ab nach Wesel versetzt.

(.) Münster, 19. März. Die Stadtverordneten beschloßen an dem im Bau befindlichen Stadthaus am Provinzialmarkt einen 22 Meter hohen Turmbau aufzuführen; die Kosten belaufen sich auf 86 800 Mk., das sind ca. 16 000 Mk. mehr gegen den ersten Entwurf, der einen einfachen Giebelbau vorsah.

(.) Münster i. W., 19. März. Ein hartes Urteil fällte die Strafkammer in einem Wilddiebsprozeß. In der hiesigen Gegend lag der Viehwärter Verh. N. schon seit mehreren Jahren dem Viehdiebstahl ob, aber in der wenig schönen Weise des Schlingens. Sein Geschäft ging äußerst flott, da er in einem hiesigen Wirt einen prompten und guten Abnehmer hatte. Bei einer abgehaltenen Hausauskunft fand man eine große Anzahl Schlingen, sowie ein Jagdgewehr und einen vorsichtig in Leinen eingehüllten Haken. Der Angeklagte war geständig und kam mit 5 Monat Gefängnis davon, schlimmer erging es aber seinem Abnehmer, dem Wirt. Dieser wurde zu 1 Jahr Zuchthaus wegen gewerbmäßiger Hehlerei verurteilt.

(.) Münster, 18. März. Zwischen den Schneidern in Münster schweben seit längerer Zeit Differenzen mit den Arbeitgebern wegen der Höhe der Löhne, die sich jetzt so zugespitzt haben, daß eine Niederlegung der Arbeit in den nächsten Tagen nicht ganz ausgeschlossen erscheint.

(.) Esnaubach, 19. März. Der Mörder Huddle, der in Hildesheim den Raubmord verübte, hat eingestanden, bei einem hiesigen katholischen Geistlichen einen umfangreichen Einbruchdiebstahl verübt zu haben.

(.) Essen, 19. März. Von den 150 Ober-Bahnmeistereien, deren Einrichtung der Eisenbahnminister innerhalb der preussischen Staatseisenbahn genehmigt hat, entfallen 14 auf den Eisenbahn-Direktionsbezirk Essen, ein Beweis für die Wichtigkeit dieses Bezirks. Jeder der großen Hauptbahnhöfe hat eine Oberbahnmeisterei erhalten, welche den neuernannten Königl. Ober-Bahnmeistern, die im Range der Stationsvorsteher erster Klasse stehen, unterstellt sind. Die Neuordnung tritt mit dem 1. April in Kraft.

(.) Borne, 19. März. Eine große Heide begingen zwei Vergleute in der Bauerschaft Horn, indem sie eine Anzahl Krugjäger und Statuen am Wege erschlugen. Sie wurden dabei von mehreren anderen von der Schicht kommenden Vergleuten überfallen und festgenommen.

(.) Dortmund, 19. März. In selbstmörderischer Absicht sprang ein anscheinend geistesgestörter Mann aus Berghoven in den Hafen; er wurde jedoch rechtzeitig von zwei Schiffen ans Land gebracht.

(.) Lina, 19. März. Ein angetrunkenen Arbeiter warf eine brennende Petroleumlampe nach seiner Frau. Die Lampe explodierte, und die Frau trug derartige Brandwunden davon, daß sie im Krankenhaus starb.

(.) Düsseldorf, 19. März. Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf hielt am 15. d. Mts. im großen Rathhauseaal zu Düsseldorf eine Vollversammlung ab. Dem Bericht über die Tätigkeit der Handwerkskammer seit der letzten Vollversammlung ist zu entnehmen, daß die Geschäfte der Kammer stetig zunehmen. In besonderem Maße hat die Handwerkskammer dem Bildungsstand, seiner großen Bedeutung für den Handwerkerstand entsprechend, ihre Aufmerksamkeit zugewendet. An sechs Korporationen wurden 1000 Mk. Beihilfen für Schulzwecke gewährt. 35 Teilnehmer an den Meisterkursen in Köln erhielten Beihilfen, die sich in der Regel auf 75 Mk. beliefen. Von der Kammer selbst wurden 3 Lehrkurse je einer in Düsseldorf, Essen und M. Gladbach veranstaltet, außerdem ein Schneiderschulturnus in Düsseldorf. Sodann legte zweiter Syndikus Peters den Haushaltsplan für 1905/06 vor. Die Gesamtsumme der Einnahmen und Ausgaben beläuft sich auf 77 990 Mk. Die von den Handwerksbetrieben aufzubringende Beitragssumme wurde auf 58 890 Mk. festgesetzt gegen 55 590 im Vorjahr. Der Haushaltsplan wurde nach einigen unwesentlichen Änderungen ange-

nommen. Beschlossen wurde die Umgestaltung des Korrespondenzblattes, das fernerhin als Monatschrift erscheinen soll. Hierauf berichtete der Syndikus über die neue Vorlage betr. die Höchstzahl der in einem Handwerksbetriebe zu haltenden Lehrlinge. Die feinerzeit hierzu gefaßten Beschlüsse haben nicht die Genehmigung des Ministers gefunden, weil ein Bedürfnis für den Erlaß derartiger Vorschriften nicht anzuerkennen sei. Die Vollversammlung stimmte dem Beschluß des Lehrlingsausschusses zu, wonach der Minister für Handel und Gewerbe ersucht werden soll, die Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens mit Rücksicht darauf zu genehmigen, daß sie seit langem schon in Handwerkskreisen sich eingebürgert hätten. Zum Schluß erstattete Syndikus Dr. Wilden Bericht über die zwecks Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes betreffend die Einführung des Befähigungsnachweises stattgefundenen Verhandlungen und über die Vorgänge im Reichstag in dieser Angelegenheit. Die Frage des Befähigungsnachweises wurde von der Vollversammlung sehr eingehend besprochen. Syndikus Dr. Wilden berichtet über den Stand der Vorberatungen betr. die von der Kommission des deutschen Handwerks- und Gewerbeständes ausgearbeiteten Gesetzentwürfe über den Befähigungsnachweis. Er spricht sich dafür aus, daß die Vollversammlung auf ihrem Beschluß vom 7. Dezember 1904 beharrt. Nach kurzer Beratung wird der Vorschlag Dr. Wildens angenommen. Der Beschluß vom 7. Dezember 1904 lautet: „In Anerkennung der notwendigen und berechtigten Forderung des Handwerkerstandes zum Schutz desselben die Einführung des Befähigungsnachweises zu erstreben, erklärt die Vollversammlung der Handwerkskammer Düsseldorf als unbedingte Notwendigkeit, die Gewerbeordnung dahin geändert zu sehen, daß die Ausbildung von Lehrlingen nur der geprüften Meister ausüben darf.“

(.) Düsseldorf, 19. März. Nach einem Vortrag des Bankiers C. Rozenrad aus London in der Vereinigung Niederlands wurde die Gründung einer holländischen Handelskammer in Düsseldorf beschlossen, an deren Spitze der niederländische Konsul treten soll. Den Ehrenvorsitz soll der niederländische Gesandte übernehmen.

(.) Köln, 19. März. Am heutigen Sonntag wurde durch den Kardinal und Erzbischof Fischer der Grundstein zum dritten Gesellenhospitium an der Dagoberstraße gelegt.

(.) Mannheim, 19. März. Der Stadtrat hat eine Neuregelung der Dienst- und Lohnverhältnisse der städtischen Arbeiter beschlossen, die einen Mehraufwand von Mk. 91,000 bedingt.

(.) Trier, 19. März. In Beddingen a. d. Saar ist im Postamt eingebrochen worden. Wertbriefe im Betrage von über 4500 Mk. und 10 Mk. in Freimarken wurden entwendet.

Unfälle und Vergehen.

(.) Breslau, 19. März. In Weicherau wurde die Dienstmagd des Gastwirts Hampel, die 600 Mk. in der Lotterie gewonnen hatte, von ihrem eigenen Dienstherrn ermordet und beraubt. Der Mörder wurde verhaftet.

(.) Mysłowiz, 19. März. In der Wilhelminen-Hütte ersaß ein Hüttenarbeiter einen Fleischer im Streit. — Im Jenseiter Walde wurde ein Arbeiter ermordet und beraubt. Der Täter wurde verhaftet.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 20. März.

(.) Am weißen Sonntag erfolgt auch in diesem Jahre die Erstkommunion, nachdem, wie im Samstagsblatt bereits mitgeteilt worden ist, die diesjährigen Osterferien durch Verfüzung der königlichen Regierung auf die Zeit vom 14. bis 25. April einschließlich verlegt worden sind.

(.) Katholischer Arbeiterverein. Auf den gestrigen Josephstag fiel der Familienabend des kathol. Arbeitervereins, was Herrn Kaplan Giffing veranlaßte, den hl. Joseph als Vorbild eines gewissenhaften und pflichtbewußten Familienvaters zu charakterisieren. Herr Präses Kaplan Schütte machte einige Mitteilungen, von denen die besonders interessierte, daß ihm von der Frau eines Arbeiters zum Vertriebe von apologetischen Aufklärungschriften ein verhältnismäßig hoher Betrag zur Verfügung gestellt wurde; diese Freigebigkeit verdient Nachahmung. Sodann hielt Herr Pfarrer Pohlmann effektiv einen im Arbeiterverein recht angebrachten Vortrag über die Notwendigkeit der Aneignung gründlicher hauswirtschaftlicher Kenntnisse seitens der Töchter der Arbeiter. Wenn die Arbeiterbewegung ihre Ziele erreichen solle, sei dies nur möglich, wenn auch die Frau auf dem ihr zugewiesenen Gebiete, dem Hause, mitwirke. Beglückte Familien schieden ihre Töchter ins Pensionat, ein Arbeiter solle, wenn es ihm nur einigermaßen möglich sei, seine Töchter in die hiesige Hauswirtschaftsschule des Arbeiterinnenhospizes zu schicken. Der Vortrag wurde mit langanhaltendem Beifall aufgenommen. Herr Vizepräsident, Stadtvorordneter Hils hob die Aktualität der Ausführungen des geschätzten Redners hervor und dankte im Namen der Mitglieder. Herr Dr. med. Delbrock hatte die Liebenswürdigkeit, seinen Monograph vorzuführen, vorher in populärer Weise die Konstruktion dieses Apparates erklärend, was ihm begeisterten Beifall einbrachte. Alles in allem: der gefreite Familienabend muß als ein Volksunterhaltungs- und bildungsabend bezeichnet werden.

Kleines Feuilleton.

Das neue Geschäftshaus.

Von Friedrich Raumann (Berlin.)

Man spricht eben jetzt in Berlin ziemlich viel von der Architektur des Geschäftshauses. Es gibt eine ganze Anzahl neuer Geschäftshäuser, die den Beschauer vor die Frage stellen, ob nicht wirklich durch sie etwas wie ein neuer Stil von selber kommt. In allererster Linie steht dabei natürlich das nun (bis auf weiteren Zuwachs dieses schönsten Bazars der Menzies) vollendete Wertheimhaus, aber es ist keineswegs allein. Neue große Kaufhäuser, Konfektionslager, Restaurationen sind überall im Werden oder vor kurzem geworden. Wir wollen und können sie nicht im einzelnen beschreiben; das ist Sache der Fachblätter. Aber was wir versuchen wollen, ist eine Darlegung des Unterschiedes der älteren und der neueren Geschäftsbauten:

1. Man merkt, daß wir wieder ein wohlhabenderes Volk werden. Wie das ausgehende Mittelalter seine Luchshallen, Markt- und Rathhäuser zu schmücken wußte, so kommt jetzt endlich nach langen mageren Jahrhunderten eine Periode, wo Deutschland wieder Geld für Schönheit nützlicher Bauten hat. In dieser Hinsicht hat der allgemeine Geschäftsaufschwung der Jahre 1895 bis 1900 viel getan. Die Banken fingen schon vorher an, sich mächtige Bauten zu gönnen; sie konnten es auch zuerst. Aber die Bankbauten brachten im allgemeinen wenig wirklich Neues. Sie waren schwer, solid, normal. Warum? Erstens, weil es meist Altiegenschaften sind, die durch ihre Direktoren und Aufsichtsräte arbeiten und deshalb auf mancherlei Geschmack Rücksichten nehmen müssen, die der große Einzelunternehmer nicht nötig hat, und zweitens, weil es der Bank

im allgemeinen gleichgültig sein kann, ob sich dem Beschauer ein schöner Architekturgedanke einprägt, während der Kaufmann, der mit dem breiten Publikum zu arbeiten hat, den Bau selbst als Reklame benutzt. Die Kunst im Warengeschäft hat denselben Wert wie die Farbe der Blumen und das Gefieder der Vögel: Anlockungskunst. Das ist kein Tadel. Es ist viel besser, wenn eine Million in Baukunst geworfen wird, als wenn sie im Annoncengeschäft versinkt, denn nur im ersten Falle dient sie der Nachwelt.

2. Das architektonische Neue ist, daß für das Geschäftshaus der Grundsatz der verschiedenen getrennten Stockwerke aufgegeben wird. Das Miet- und Wohnhaus wird noch lange Zeit brauchen, ehe es mit dem Gedanken der Lichthöhe, um die sich die Wohnzimmer wie Staffelei gruppieren, Ernst machen kann. Am ersten werden große Hotels das starre Stockwerkssystem brechen können. Das Kaufhaus aber kann von vornherein als große Einheit behandelt werden, besonders da der Fahrstuhl das Treppensystem vermindert. Von der inneren Einheit des Hauses aber fließt reichlicher Segen nach außen, denn nun erst ist es berechtigt und möglich, das Haus im ganzen nicht als Lebereinanderstellung von vier oder fünf Parterre-Wohnungen, sondern als einen zusammenhängenden Körper zu behandeln. Das, was man bisher nur bei Kirchen und Bahnhöfen kannte, die organische Einheit des Gesamtwerkes, wird jetzt im Geschäftshaus möglich. Damit bekommen diese Gebäude bei aller ihrer Größe etwas im Grunde Einfaches und Trauliches. Jetzt erst empfindet man, wie sehr man unter der üblichen Fensterwand gelitten hat. Auch die neuen Häuser haben viel Glas, aber dieses Glas ist nicht mehr Unterbrechung der Wand, sondern wird selber ein Wandbestandteil.

3. Erst im neuen Geschäftshaus zeigt sich der Eisenbau in seiner ganzen Freiheit. Er kann

spielend leicht die Weite der Hallen vergrößern und die Ducht der Zwischenbauten verkleinern. Weite und Leichtigkeit werden zu Kennzeichen des Geschmacks. Man sehe die Pfeiler der eingebauten Zwischenlager und denke dabei an die schweren Wölbungen alter Kaufhäuser! Nicht immer glückt es hierbei, das rechte Maß zu finden, da unsere Augen noch zu wenig an Eisen gewöhnt sind und deshalb doreerst gekostet sein wollen. Es ist aber etwas Glückliches in dieser neuen Herstellungsweise, etwas Elastisches und den Menschen Aufmunterndes. Das Holz wird zum Hilfsgegenstand und zum Kunstmaterial. Das ist es ja auch im Wohnhaus schon zu einem guten Teil geworden, aber erst im Geschäftshaus tritt dieser Umschwung deutlich zutage.

4. Das Geschäftshaus ist freier von Ueberlieferung und Tradition als irgend ein anderes Haus, weil es eben Geschäftshaus sein will und gar nicht beansprucht, als ein Schloß angesehen zu werden. Die meisten unserer Wohnhäuser leiden noch daran, daß sie nichts als geringere Nachahmungen stürzlicher Schloßer sein wollen. Jeder beliebige Privatier will einen letzten Rest von Glanz eines französischen Königs besitzen. Das trifft besonders den Westen von Berlin. Das Geschäftshaus verzichtet auf forintische Säulen und Muschelformen, und deshalb wirkt es als Befreiung. Es kann gar keinen überflüssigen Innenschmuck brauchen, da die Waren selbst sein Schmuck sein wollen, und muß übersichtlich bleiben, wenn das Publikum sich zurecht finden soll. Es muß aus praktischen Gründen alle bunten Ecken und kleinen Winkel vermeiden, und bekommt damit eine Unberührtheit von falscher Kleinförmigkeit, die sehr wohlthuend ist. Dadurch wirkt es in gewissem Sinne deutlicher als die meisten unserer herkömmlichen Wohnhäuser, weil es eben kein „Renaissancebau“ ist.

(*) Aus der Wochenchrift „Die Glise“.

die Umgestaltung als fernerhin als Hierauf berichtete Vorlage betr. die dem Vertriebe zu nützigen hierzu ge- die Genehmigung ein Bedürfnis für den nicht anzu- lungen stimmte dem es zu, wonach der erbe ersucht werden ung des Lehrlings- u genehmigen, daß dem Vertriebe sich Schluß erstattete über die zweck- mäßigkeit betreffend gsnadweises statt- über die Vor- Angelegenheit. Die es wurde von der d besprochen. Syn- der den Stand der der Kommission des werbestimmungstages über den Befähig- dafür aus, daß dem Vertriebe vom Nach kurzer Be- Dr. Wildens ange- 7. Dezember 1904 notwendigen und Handwerkerstandes einführung des Be- n, erklärt die Vol- lammer Düsseldorf eit, die Gewerbe- gen, daß die Aus- er geprüfte Meister-

nach einem Vortrag als London in der die Gründung einer in Düsseldorf be- er niederländische einvoersoll soll der nehmen.

heutigen Sonntag Erzbißhof Fischer jessellenshospitum an

Der Stadtrat hat d Lohnverhältnisse fassen, die einen bedingt.

lingen a. d. Saar werden. Wertbriefe Mt. und 10 Mt. bet.

gehen. Weiterau wurde Hampel, die 600 hatte, von ihrem und beraubt. Der

a der Wilhelmmin- ter einen Fleischer lde wurde ein Ar- Der Täter wurde

richten. 20. März.

erfolgt auch in union, nachdem, mitgeteilt worden durch Verfügung die Zeit vom 14. legt worden sind.

verein. Auf den Familienabend des Herrn Kaplan Joseph als Vorbild emußten Familien- r Präses Kaplan ungen, von denen ihm von der Frau von apologetischen trismäßig hoher wurde; diese Frei- Sodann hielt

oll einen im Ar- Vortrag über die gründlicher haus- ens der Söchter iterbewegung ihre ur möglich, wenn wiesenem Gebiete, Familien schiden an Arbeiter solle, möglich sei, seine allungsschule des n. Der Vortrag a Beifall auf- Stadtvorordnete usführungen des dankte im Namen Helbrod hatte Monograph vorzu- eise die Konstru- d, was ihm Be- Alles in allem: als ein Volks- end bezeichnet

werden. Der Besuch hätte besser sein dürfen, namentlich auch seitens der Frauen der Mit- glieder.

)(**Katholischer Gesellenverein.** Das Patronsfest, das Fest des hl. Joseph, beging der Verein gestern in üblicher Weise, und zwar in erster Linie durch gemeinschaftliche hl. Kommunion in der St. Georgius-Pfarrkirche und Nachmittags- Andacht daselbst, sodann abends durch Fest-Ver- sammlung im Saale des Vereins. Nach einer beherzigenswerten Ansprache des Herrn Prälaten Richter hielt Herr Kaplan Eßfeld eine der Be- deutung des Tages entsprechende feierliche Festrede, während Herr Kaplan Dreßtmart die hübsche Lichtbilder-Serie „Das hl. Land“ treffend erläuterte. Die Beteiligung der Mitglieder an dem Feste war eine recht erfreuliche.

)(**Kneipp-Verein.** In der gestrigen Ver- sammlung im Gebbingischen Saale hielt Herr Lehrer Metes-Wettmann einen fesselnden Vor- trag über „die soziale Bedeutung des Kneipp- Systems“ sowie über „Kinderkrankheiten.“ Der beliebte Redner, der gestern zum dritten Male im Kneipp-Verein sprach und f. J. auch ar der Gründung des Vereins hervorragend beteiligt war, bewies durch seine Ausführungen wiederum daß er das Kneippische System trefflich beherrscht und den Schatz seiner reichen Erfahrungen in populärer Vortragweise seinen Zuhörern nutzbar zu machen versteht. Nachdem er im ersten Teile seines Vortrages die soziale Bedeutung des Kneipp-Systems, dessen mannigfaltigen Vor- teile rühmend, geschildert, und hierbei eine ganze Reihe von bemerkenswerten gesundheit- lichen Ratschlägen eingebracht hatte, wandte er sich sodann im zweiten Teile seiner Rede der Behandlung der am häufigsten vorkommenden Kinderkrankheiten zu: Blutarmut, Masern, Schar- lach, Diphtheritis usw., deren Behandlung nach Kneipp'scher Methode schilderte. Die belehrenden Ausführungen des Redners, auf den der Vor- sitzende des Kneippvereins ein freudig aufge- nommenes Hoch ausbrachte, fanden lebhaften Beifall. — Im Anschluß an den Vortrag fand die Monatsversammlung statt, die ebenfalls einen anregenden Verlauf nahm.

)(**Schlägerei?** Kurz vor Redaktionsschluß geht uns die Mitteilung zu, daß in vergangener Nacht eine große Schlägerei am Nordtor stattfand. Der Schwerverletzte, ein Arbeiter, der mit Messer- stichen traktiert wurde, soll im Laufe der Nacht verblutet sein. Eine Nachfrage an unterrichteter Stelle war uns bis Redaktionsschluß nicht möglich.

)(**Strassammer.** Der Leiter eines hiesigen Fabrikabteilungs stand vor der Strassammer wegen eines Vergehens gegen die Gewerbeordnung. Er hatte die Erlaubnis erhalten, an den Sonn- abenden die englische Arbeitszeit einzuführen, je- doch nur auf die Dauer von sechs Wochen. An- geklagter hat nun, da ihn eine Krankheit über- kam, erst 14 Tage nach Zustimmung der Erlaubnis die Methode eingeführt. Der Gewerbeinspektor hatte in seinem Erlaubnisschreiben allerdings keine bestimmte Zeit angegeben, war aber der Meinung, der betr. Leiter des Fabrikunternehmens würde so fort damit beginnen. Es liegt hier also ein Mißverständnis vor. Aber immerhin hätte der Direktor sofort die kurze Arbeitszeit an dem vom Gewerbeinspektor lediglich angenommenen Termin beenden müssen, da ihn der Gewerbe- inspektor nach Ablauf dieser Frist benachrichtigt hatte. Es liegt also ein Vergehen gegen die Gewerbeordnung vor und der Direktor wurde in eine Geldstrafe von 3 Mt. genommen.

be. **Personalien.** An Stelle des von Bocholt nach Strum versetzten Stationsvorstehers Herrn Ribeling kommt Herr Stationsvorsteher Dehm aus Vogelsang bei Eßfeld. — Herr Bahnmeister Witzger wird zum 1. April von Bocholt nach Bommern bei Witten als Bahnmeister erster Klasse versetzt und Herr Bahnmeister Lammers kommt von Bommern nach Bocholt.

)(**Falsche Hundertmarkscheine** sind neu- erdings aufgetaucht, die mit dem Datum 1. Juli 1898 versehen sind. Die falschen Scheine sind 1 cm schmaler und etwa 2 mm länger als die echten Scheine. Ein Hauptmerkmal des Fälschens besteht darin, daß der Druck der Worte „Reichs- banknote“ und „Ein Hundert Mark“ ziemlich stark ausgefallen ist und daß die feineren Rande- verzierungen bei den Anfangsbuchstaben dieser Worte zum Teil ganz fehlen. Die Geschäftsleute werden gut tun, bei der Annahme von Hundert- markscheinen mit dem obigen Datum gehörige Vorsicht zu beachten.

)(**Die Fernsprechteilnehmer** sind fortan zum Sprechverkehr mit dem Ortsfernprechnetz von Welver (Bez. Arnsberg) sowie mit den öffentlichen Fernsprecheinrichtungen in Wewick, Dinker — Ortsbereich von Welva — zugelassen. Die Ge- bühr für ein gewöhnliches Dreiminutengespräch beträgt 50 Pfg.

)(**Verloren gegangene Post.** Bei dem Untergange des italienischen Postdampfers „Cairo“ vor dem Hafen von Alexandria am 5. d. M. ist nach den Feststellungen der Postverwaltung nur ein Teil der aus West- und Südwestdeutsch- land herrührenden Post gerettet worden. Der übrige Teil dieser Post sowie die gesamte Post aus Nord- und Mitteldeutschland muß als ver- loren angesehen werden. Es empfiehlt sich daher, alle in der Zeit vom 25. Februar morgens bis inkl. 27. Februar ausgehenden Briefsendungen für Egypten doppelt abzusenden.

Vermischtes.

— „Guten Morgen, Herr Fischer!“ Dieser vermeintlich echt bayrische Biergesang ist vom Norden eingeführt. Die illustrierte Wochenchrift „das Bayerland“ schreibt darüber: Wer kennt nicht diese wenigen Worte aus dem berühmten Bodenhymnus, der von tausend durstigen Kehlen

gesungen wird, wenn in den Hallen des Hof- brauhauses die Bocksaion eröffnet ist. Der Vor- trag des Liedes beschränkt sich nicht auf diese Zeit, es ertönt überall, wo bayerische Bierfröhlich- keit waltet. Wohl niemand, der sich nicht in Büchmann belehrt hat, wird ahnen, daß dieses geflügelte Wort seine Entstehung nicht an der Isar fand, nicht einmal in Altbayern, sondern fern im Osten des deutschen Reiches, zu Königs- berg. Dort starb im Jahre 1839 ein altes be- moostes Haupt, der zur Straßenfigur gewordene ewige Student und Hospitalist Johann Wilhelm Fischer. Die auffällige armselige Erscheinung des sich ständig auf der Straße umhertreibenden Mannes erregte die allgemeine Aufmerksamkeit und veranlaßte ihn, wenn auch ganz gegen seinen Willen, eine unheimliche Volksstümlichkeit. Ganz Königsberg erglühete sich daran, ihn, wann und wo er sich blicken ließ, mit einem munteren „Guten Morgen, Herr Fischer!“ zu begrüßen. Der also Geseierte, fand daran kein Vergnügen, sondern wurde höchst erbost. Aber vergebens bestärkte er die Polizei mit fortwährenden Eingaben, ihn zu schützen, ja, in einer Immediateingabe an den König von Preußen flehte er die Majestät an, ihn zu beschirmen, aber selbst das war vergebens. Quellen hierfür sind die Neuen Preussischen Pro- vincialblätter, herausgegeben von A. Hagen, ferner Der Königsberger Freimüthige, 1852, Nr. 29. Nun ist die Frage, wie kam der Königs- berger Straßenruf ins Münchener Hofbrauhaus? Wahrscheinlich durch einen Waisensohn, einen durstigen Studio.

— **Ueber die deutsche Bevölkerung im Jahre 1903** bringt das neueste Vierteljahrsheft der Statistik des Deutschen Reiches interessante Angaben über die Geburten, Sterbefälle und die Eheschließungen. Die Zahl der Geburten betrug 1903 2046 206 (1902 2089 414), darunter lebend- geboren 1983 078 (1902 2 024 735), die Zahl der Gestorbenen betrug 1234 033 (1902 1 187 171); die Zahl der Eheschließungen 463 150 (1902 457 208). Der Rückgang der Zahl der Geburten ist (1902 36,94 vom Tausend der Gesamtbevöl- kerung; 1903 nur ebenso 34,94 vom Tausend), demnach ein beträchtlicher, und ihm steht auch eine Erhöhung der Zahl der Gestorbenen mit 21,06 vom Tausend in 1903 gegen 20,56 im Jahre 1902 gegenüber. Unendlich geboren wurden 8,33 Prozent, und zwar fallen die meisten unehelichen Geburten auf August und Oktober. Die meisten Sterbefälle zeigten die Monate Febr- uar, Januar, August, September und März. Die große Hitze in den Sommermonaten 1903 zeitigte eine wesentliche höhere Säuglingssterb- lichkeit als der kühlere Sommer 1902, denn es starben von Juli bis September rund 10 000 Säuglinge mehr als im selben Zeitraum 1902. Die Säuglinge sind überhaupt 1903 an der Ge- samtsterblichkeit beteiligt mit 34,5 Prozent gegen 33 Prozent im Jahre 1902. Unheimlich hoch ist die Sterblichkeit der unehelichen Säuglinge, denn fast ein Drittel aller unehelich Geborenen stirbt immer noch im ersten Lebensjahre.

— **Aus dem Leben eines Journalisten.** Man berichtet aus London vom 14. März: Gestern starb hier der Journalist J. A. O'Shea, der vor einem Menschenalter als eine der inter- essantesten Persönlichkeiten der englischen Presse bekannt war. Als ganz junger Mann machte er 1860 mit den päpstlichen Truppen die Bela- gerung von Ancona mit. Dann war er Korre- spondent eines amerikanischen Blattes in Paris. Im Jahre 1870 wurde er als Kriegskorrespondent des Standard in Metz mit eingeschlossen. Hier geriet er dreimal in den Verdacht, ein Spion zu sein, und einmal wäre er deshalb beinahe er- schossen worden. Dann ließ er sich im belagerten Paris mit einschließen. Als dann im englischen Kanal ein aus Paris abgeschickter Luftballon ge- funden wurde, in dessen Korb auch ein Brief von O'Shea war, glaubte man O'Shea sei mit dem Ballon ins Meer gefallen und ertrunken, und der Standard veröffentlichte einen Nachruf. O'Shea war aber in Paris geblieben, er machte alle Entbehrungen der Belagerung mit durch und schrieb dann ein Buch darüber. Später hat er auch den Carlsten-Festung in Spanien als Korrespondent des Standard beschrieben. O'Shea war geborener Ire und er besaß den dieser Nation eigenen Humor im vollsten Maße. Auch war er ein „Böhemiem“ im besten Sinne des Wortes. Die Londoner Lord Mayors-Schau hat er einmal im Festzuge auf einem Elephanten reitend beschrieben und in Alfons Jirtus ist er einmal einer Wette halber als Clown aufgetreten.

Literatur.

Schmidt, Maximilian. Der Bettler von Engimar. (5. Heft der Sammlung „Münchener Volkschriften“). 64 S. 8°. München 1905. Münchener Volkschriftenverlag. Preis 15 Pfennig. Die außerordentlich billige Sammlung „Münchener Volkschriften“ schreitet weiter voran. Im 5. Heft: „Der Bettler von Engimar“ bietet der beliebte oberbayerische Schriftsteller Maximilian Schmidt ein farbenreiches Ge- mälde aus dem Leben und Treiben des Volkes im Bayerischen Wald. Wir sehen, wie auch in diesen Kreisen beim Geiraten das Geld eine große Rolle spielt, und sind erfreut, daß schließlich doch persönliche Lichtheit und ein treues Herz den Sieg über den Geldgast davontragen. Ver- schiedene eingelegte Szenen und Schilderungen von landsüblichen Festen machen die Erzählung auch kultur- historisch interessant.

Bernwarder, Dr. Ludwig. Der Freigeist vom Winterberg. (6. und 7. Heft der Sammlung „Münchener Volkschriften“). 128 S. 8°. München 1905. Münchener Volkschriftenverlag. Preis 30 Pfennig. Geheim blühte in den rauheren Teilen des Schwarz- waldes die Urmacherei als Hausindustrie. So ein Urmacher und Bauer zugleich lebte meist ziemlich abge- schlossen von seinen weltentlegenen Nachbarn. Das brachte es mit sich, daß in den Urmacherfamilien viel gelesen wurde, manchmal gar aufklärerisches Zeug. Das Schicksal eines solchen zum „Freigeist“ gedebenen Urmachers schildert uns das obengenannte Büchlein. Mit eiserner Konsequenz bringt der „Freigeist“ seine neu gewonnenen Anschauungen zur Durchföhrung und vereinfacht dadurch immer mehr. An seinem eigenen Sohn, der Vater in München wird und das Watergut vererbt, erkennt er

endlich, wohin solche Grundsätze führen. Diese trüben Erfahrungen, die bitterste Not und die Aufopferung seiner Tochter retten den Vater vom Abgrunde, dem er entgegen- ging. Das ist in Kürze der Inhalt des packend gefärb- ten, als Volkslektüre sehr empfehlenswerten Büchleins.

Neueste Nachrichten.

Bischof Dr. J. G. von Ehrler †. * **Speyer, 18. März.** Der Bischof von Speyer, Dr. J. G. von Ehrler ist heute früh 7 1/2 Uhr gestorben. Bischof Ehrler ist am 8. April 1833 zu Miltenburg in Unterfranken geboren. Zum Priester geweiht wurde er am 10. August 1856 in Würzburg. Nach mehrfacher Verwendung als Hilfsprediger erhielt er 1863 einen Ruf als Prediger nach Riffingen und Riffingen und am 11. Juli 1867 an den Münchener Dom. Seit Juni 1878 war er Bischof von Speyer. Aus der Zeit seiner Predigertätigkeit stammen Ehrlers „Predigten für das ganze Kirchenjahr“ und über die Grundwahrheiten des Christentums, Werke, ausgezeichnet durch Reichtum an Gedanken und Schönheit der Form.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Influenza, auch Grippe genannt. Diese böse Plage der Menschheit, welche in beländene Grenzen gebannt sein, wenn man sich besser gegen die Einflüsse der rauhen Jahres- zeit zu schützen verstände. Als falscher Freund in dieser Beziehung ist der Alkohol längst entlarvt. Wirkamen Schutz gegen den gefährlichen Hauch des Herbfriebers und des Wintersturmes bietet entschieden eine gute Tasse Bouillon, wie sie sich aus echtem Viebig's Fleisch-Extrakt (Viebig's Nahrungsmittel in blauer Schrift quer durch die Etikette) so leicht bereiten läßt. Ist aber der Influenza schon da, so gibt es kein Getränk, das geeigneter wäre, den Kranken zu laben, und ihn zugleich neu zu kräftigen, wie das schmackhafte, prächtig mundebe Züßchen „Viebig“. Jede Hausfrau sollte von diesem schätzbaren Stoff stets Vorrat halten.

Heberichs Karte für das Rheinisch-Westfälische Kohlen- und Industriegebiet. Von J. Oppy. Maßstab 1: 200 000. 4. Auflage. Preis 30 Pfg. Verlag C. Schaffnit, Düsseldorf. Eine neue Vorkarte vom Rhein-Westfäl.-Kohlen- gebiet ist soeben im Verlage von C. Schaffnit Düsseldorf erschienen. Sie zeichnet sich durch ihre Heberichs-Karte und Vollständigkeit besonders aus und ist der Preis von 30 Pfg. ein so erstaunlich billiger, daß sich Jedermann diese Karte kaufen kann. Fast alle, selbst die kleinsten Ortsgärten, alle Bahnen, auch im Bau befindliche, sämtliche Postverbindungen und größeren Landstraßen sind auf dieser farbigen Karte an- gegeben, die durch alle Buchhandlungen sowie direkt vom Verlag zu beziehen ist.

Als Ersatzmittel für die Muttermilch muß in erster Linie **Rufes's Kindermilch** empfohlen werden, welches die in der Muttermilch enthaltenen Nährstoffe in richtigen Verhältnissen besitzt, von den Kindern gern ge- nommen und vollständig verdaut wird. Der Gehalt derselben an Mineral- und Eiweißstoffen begünstigt die Knochen- und Muskelbildung auf das Beste. Die durch Rufes's Kindermilch bewirkte feinere Ernährung der Säuglinge im Magen des Kindes macht dieselbe leichter verdaulich und schützt vor Erbanungen an Magen- und Darmkatarrhen.

Königlich Preussische Staats-Druckerei
Seidenstoffe schwarz-weiß- farbig
in unvergleichlicher Feinheit und
immer die neuesten in Schönen. — Solche u. sehr billige
4 Ausstattungs-Modelle, 6 Gollierant, n-Explosive.
Deutschlands größtes Spezial-Seidenstoff-
Geschäft.
Mech. Seiden-Weberei Michels & Co. Berlin SW. 19
113 Linienstr. 13 Ecke Markgrafen-Strasse.
Probieren Sie!

Worauf es ankommt!

Wenn es noch Leute gibt, denen Malzkaffee nicht schmeckt, so liegt das einfach an zwei leicht zu vermeidenden Fehlern. Entweder hat man nicht den richtigen Malzkaffee eingekauft — der echte „Kathreiners Malz- kaffee“ kommt nur in geschlossenen Paketen mit dem Wilde des Pfarrers Kneipp zum Verkauf — oder man hat ihn falsch zubereitet. — Wird Kathreiners Malzkaffee richtig zubereitet, so ist er nicht nur das gesündeste, sondern auch das angenehmste tägliche Getränk, sei es, daß man ihn als vollkommenen Kaffee-Ersatz trinkt, sei es, daß man ihn als Kaffee-Zusatz, oder, was immer mehr Anhänger findet, als Zusatz zum Kakao genießt. Kathreiners Malzkaffee muß aber auf eine ganz bestimmte Art gekocht werden, wenn er seinen ausgesprochen feinen Geschmack voll entwickeln soll, nämlich

so:

Nicht zu fein mahlen. — Einen grossen Topf nehmen. — Nicht überbrühen, sondern mit kaltem Wasser ansetzen. — Langsam zum Kochen bringen. — Zeitweilig umrühren und 3 bis 5 Minuten langsam kochen lassen. — Vom Feuer rücken und einige Löffel kaltes Wasser zugiessen. — Hierauf noch 1 bis 2 Minuten ruhig stehen lassen: dann abgessen. — Gekochte, gute Milch, möglichst Sahne, dazu nehmen.

Wenn man Kathreiners Malzkaffee genau nach dieser Vorschrift kocht, dann wird jeder, der ihn trinkt und bisher falsch zubereitet hatte, hochbefriedigt sagen:

„Ja, das ist freilich etwas ganz anderes!“

Anmerkung: Als Kaffee-Zusatz verwendet man den „Kathreiner“, indem man den gewöh- lichen Bohnenkaffee mit dem wie oben zubereiteten kochenden Malzkaffee überbrüht. Beste Mischung: halb und halb. — Als Kakao-Zusatz verwendet man den „Kathreiner“, indem man in eine Tasse 1/4 Malzkaffee, Kakao und etwas Zucker tut und beides mit dem wie oben zubereiteten und abgesso- renen Malzkaffee möglichst heiß verrührt.

Seidenstoffe Sammt, Velvete, direkt an Private, kein Zwangs-Kauf.
von Elten & Kousen, Krefeld.

NachAbendgesellschaften
schmeckt vorzüglich ein Tässchen Kaffee mit
Pfeiffer & Diller's vollkorniger Kaffee-Essenz.

Trauerbriefe, Trauerkarten und Totengeldern empfiehlt sich

die
Huc-
druckerei
von
J. & J.
Kramm,
Böckel,
Heddt.

Zur gefl. Beachtung!

Mit Rücksicht auf den rechtzeitigen Versand unseres Blattes sehen wir uns genötigt die **Inseraten-Nachnahme** nachmittags 5 Uhr

zu schließen. Wir bitten unsere geschätzten Inserenten daher dringend, uns Ihre Auf- träge möglichst schon vormittags übermitteln zu wollen.

Die Expedition.

Kath. Gesellen-Verein.

Die Interessenten einer Handwerker-Krankenkasse werden zu einer General-Versammlung auf Montag, 20. d. M., 9 Uhr abends, eingeladen.

Dr. D. Statuten-Änderung.

Der prov. Vorstand.

Auktion.

Am Dienstag, dem 21. cr., nachmittags 2 Uhr anfangend, werde ich im freiwilligen Auftrage des Herrn **Wihl. Roygers** an dessen Wohnung **Scopoldstraße Nr. 16** (Ostertor) öffentlich versteigern:

Schränke, Tische, Stühle, 1 Ofen, Haus- u. Küchengeräte, Porzellan, Bilder etc. Bis 5 Mark inf. müssen sofort bezahlt werden.

Anton Vernier.

Properes, zuverlässiges

Mädchen

für Küche und Haus zum 1. April gesucht.

Frau Antsdichter Stadelor, Navardstraße 46.

Ein braves, schulfreies

Mädchen

wird für sofort oder 1. Mai gesucht.

Haus Diepenbrock.

Ein schulfreies

Mädchen

für nachmittags gesucht.

Frau Apotheker Reingers.

Suche zum 1. April oder später ein properes

Zweitmädchen,

welches Liebe zu Kindern hat.

Frau Dr. Beermann, Rheine.

Geübte

Leinengarn-Spulerin

gegen hohen Lohn sofort gesucht.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Baumwollspinner,

die Interesse an grobem laufenden Absatz nur bei prima Kunden in Berlin und Posen haben, will erfl. flüssiger Agent vertreten. Offerten unter J. 2. 3414 bef. Rudolf Mosse, Berlin SW.

Tüchtige

Weber

gefrucht.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein kräftiger, schulfreier

Junge

auf dem Lande für leichte Arbeit gesucht.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Angehender

Passierer

gefrucht.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Tüchtige

Weber

gefrucht für Wechselstühle.

A. Löwenstein, mech. Weber.

Ein junger Mann

sucht zum 1. Mai Stelle als Pferde- knecht auf dem Lande.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein junger, zuverlässiger

verheirateter Mann

(der auch Gartenarbeit versteht), sucht baldigst Stelle als **Wasser-, Lager- arbeiter** oder sonstige Beschäftigung in einer Fabrik.

Offerten unter A. B. an die Expedition d. Bl. erbeten.

Einige ordentliche

Kostgänger

in der Nähe des Ostertores gesucht.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein Volontär

sucht in einem vornehmen Hause

Logis,

ev. mit voller Pension.

Offerten unter S. J. 255 an die Expedition dieses Blattes.

Unterwohnung

(am Neutor) mit 100 Ruten Land zu vermieten. Näheres zu erfragen bei **Heinr. Philipp** oder **Herm. Hüning**.

Bekanntmachung.

Die Kohlen-Lieferung für das hiesige Schlachthaus soll für die Zeit vom 1. April d. Js. bis Ende März l. Js. im Submissions- wege vergeben werden.

Es werden ca. 32 bis 33 Doppellader Aush IV und Förderkohlen, und zwar je zur Hälfte gebraucht.

Schriftliche Angebote mit Preisangabe sind bis zum 28. März d. Js. im Verwaltungsgebäude, Zimmer Nr. 5, abzugeben.

Bocholt, den 17. März 1905.

Der Bürgermeister:

Geller.

Freiwillige Versteigerung.

Dienstag, den 21. d. M., vormittags 11 Uhr,

verkaufe ich beim **Herrn Reidiok** hier:

524 Kilo Mehl

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Bocholt, den 18. März 1905.

Deichmann,

Gerichtsvollzieher.

P. Brandenburg, Kunstmaler

aus Düsseldorf,

beabsichtigt, in Bocholt eine

Malerschule für Damen

zu gründen. Der Unterricht umfasst Zeichnen, Malen mit Öl-, Aquarell- und Pastellfarben, sowie kunstgewerbliche Techniken.

Die Damen sollen befähigt werden, selbständig im Freien zu malen. Einen ganzen Tag in der Woche sehe ich zum Unterrichten an und berechne 20 Mk. monatlich, bei Anmeldung von 8 Schülerinnen, wovon 15 Mk. garantiert werden müssen.

Gest. Anmeldungen erbitte ich mir persönlich nach Düsseldorf.

Paul Brandenburg, Kunstmaler.

Fast jede Hausfrau

kennt u. schätzt die beliebte **Delicatess-Margarine Solo in Carton** als unübertroffenen Ersatz für beste Butter. Man verlange deshalb überall

SOLO IN CARTON

Kinder-Kleider

in allen Größen von 45 bis 100 cm Länge zeigen wir unsern werten Kunden ergebenst an.

Wir bringen speziell in diesem Jahre eine gediegene große Auswahl in allen

Woll-, Musseline-, Zephir- und Baumwollstoffen.

Indem wir um geneigten Zuspruch bitten, sichern wir billigste und kulanteste Bedienung zu.

Der Post gegenüber. **J. & F. Biergans, Osterstraße 14.**

Bekanntmachung.

Von den nachstehend aufgeführten gekündigten Anleihen sind noch

Schuldentendenzen rückständig, nämlich:

Staatsanleihe von 1842,

Neumärkische Schuldverschreibungen,

4 % Staatsanleihe von 1850,

" " " 1852,

" " " 1853,

" " " 1862,

" " " 1868A,

Staatsanleihe von 1855,

Niederschlesische-Märkische-Eisenbahn-Stammaktien,

4 % Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Obligationen Lit. A,

4 % Partial-Obligationen der Hamburger Eisenbahn von 1861,

Prioritäts-Aktien Lit. B der Oberschlesischen Eisenbahn,

Niederschlesische Zweigbahn-Prioritäts-Obligationen der Oberschlesischen Eisenbahn,

4 % Prioritäts-Obligationen IV. Emission (II. Teil) der Berra-Eisenbahn von 1. Juli 1890,

1. Jan. 1892,

Vormals Nassauische Prämien-Anleihe vom 14. August 1837,

" " " 30. September 1862,

" " " 9. April 1839,

" " " 1. Februar 1858,

" " " 2. Januar 1844,

" " " 12. Mai 1840.

Die Inhaber dieser Schuldentendenzen werden wiederholt aufgefordert, sie zur Vermeidung weiteren Zinsverlustes baldigst gegen Quittung bei der Staats-

schulden-Zinsungasse hier, W. 8, Laubenstraße 29, zur Einlösung einzuliefern.

Die Zahlung erfolgt von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags mit Ausschluß der Sonn- und Festtage und der beiden letzten Geschäftstage jeden Monats.

Die Einlösung geschieht auch bei sämtlichen Regierungshauptkassen und in Frankfurt a. M. bei der Königl. Reichskasse.

Die Barzahlung bei diesen Stellen erfolgt nach Prüfung und Feststellung der Stücke durch die Staatsschulden-Zinsungasse. Der Betrag fehlernder, unentgeltlich mitabzuliefernder Zinsstücke wird vom Kapital in Abzug gebracht. Formulare zu den Quittungen werden von den Einlösungstellen unent-

geltlich verabfolgt.

Ferner werden die Inhaber der noch umlaufenden Schuldverschreibungen der konsolidierten 4 1/2 % Staatsanleihe wiederholt ersucht, diese Stücke alsbald an die Kontrolle der Staatspapiere hier, S. W. 68, Oranienstraße 92/94, oder an eine Regierungs-Hauptkasse oder an die Reichskasse in Frankfurt a. M. zum Umtausch in 3 1/2 %, vormals 4 % Konsols, einzuliefern.

Berlin S. W. 68, den 6. Februar 1905.

Hauptverwaltung der Staatsschulden:

geh. von Hoffmann.

Rose & Co. * Dortmund.

Unser Vertreter, Herr Meyer, ist vom

9. bis 25. März cr. im Hotel Steiner, Bocholt,

anwesend und bitten wir um Ueberweisung von Aufträgen an denselben.

Die Ausstellung von Damen-Konfektion

beginnt am **20. März cr. im Hotel Steiner, Bocholt,**

und laden zur Besichtigung derselben höflich ein.

Belehrungs- und Gebetbücher für die heilige Fastenzeit.

Jesus am Ölberg.

Sechs Betrachtungen für die hl. Fastenzeit. Mit einem Gebetsanhang. Seiten. Format 78x120 mm.

Gebunden in schwarzem Leinwand, Reliefprägung, Rotschnitt. Gebunden in den trübsten Stunden, mit großem Nutzen gelesen werden.

Andacht zu Unserem Lieben Herrn Ruhe.

Sechs herzliche und ansprechende Betrachtungen, die nicht nur in der Fastenzeit, sondern immer, besonders in den trübsten Stunden, mit großem Nutzen gelesen werden.

Gebunden in schwarzem Leinwand, Reliefprägung, Rotschnitt. Gebunden in den trübsten Stunden, mit großem Nutzen gelesen werden.

Le St. Temps du Carême.

Offices de l'Eglise, prières et pratiques pieuses par le Rév. P. Marie Antonin, O. Cap. Mit zahlreichen Original-Illustrationen.

I. Band: Vom Aschermittwoch bis Palmsonntag. 832 Seiten. Format 81x141 mm.

Gebunden in verschiedenen Einbänden zu **Mark 4,40** und höher.

II. Band: Vom Palmsonntag bis Karfreitag. 960 Seiten. Format 81x141 mm.

Gebunden in verschiedenen Einbänden zu **Mark 4,40** und höher.

Für jeden Tag der Fastenzeit hat man hier mit der hl. Messe glücklich verbundene Andachten. Die

Belehrungen und Einführungen in das jeweilige Kapitel sind kurzweg meißelnd und es finden sich zumal

im zweiten Band ausgezeichnete praktische Winke und Hinweise auf das Leben des Alltags.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, sowie von der

Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln, Balshaus, Köln a. Rh.

50 000 Stück

Silberstahl-Rasiermesser wie Abbildung aus Prima Silberstahl geschmiedet in feinsten Fantasie-Formen, 5 Jahre Garantie, vor- sende ich zu dem Ausnahmepreis v. Mk. 1,50 Porto 20 Pf. extra bei 3 Stück portofrei, gegen

Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Geld zurück od. Umtausch wenn nicht gefällt. Grosser illustrierter Katalog, viele Neuheiten, auch Wäsche u. Weisswaren über 3000 Nrn. ganz umsonst und portofrei. Eine ganze Rasierapparatur poliert, Holzkasten verschliessbar mit Silberstahlmesser, mit 5 jähr. Garantie, Pinsel, Seife, Strich- riemen, alles zus. nur Mk. 2,50. Dieselbe Einrichtung m. Sicherheits-Rasiermesser Mk. 3.—.

Friedrich Wilhelm Engels, Stahlwarenfabrik, Nümmen-Gräfrath b. Solingen No. 110.

KOHLLEN!

Rußkohlen per Scheffel 80 Pfg., Briquets per 100

Stück 70 Pfg., ab Lagerplatz bei Herrn Gustav

Grote, Nordwall.

H. Hagedorn.

In gut bürgerlichem Hause

möbl. Zimmer

mit voller Pension zu vermieten.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein zweistöckiges

Haus

in der Wendenstraße zum 1. April zu

vermieten.

H. Scholten.

Schwan

D^r THOMPSON'S

TRADE-MARK

SCHUTZ-MARKE

SEIFEN-PULVER

das beste

Waschmittel

der Welt

Zu haben

in

den meisten

Geschäften.

Ein Paar Lachtauben

zu 3 Mk. zu verkaufen.

Guthausstraße 25.

Central-Hotel.

Heute (Montag) abend:

KONZERT

des I. humor. Damen-Gesang-

und Tanz-Ensembles

OLYMPIA.

Anfang 8 Uhr.

St. Georgius-

Schützen-Verein.

Die Instandsetzung des

Schützengartens

soll an den Mindestfordernden vergeben

werden.

Unterlagen sind bei Herrn Joseph

Jaagfeld einzusehen.

Angebote müssen bis spätestens

Mittwoch abend eingereicht sein.

Der Vorstand.

Schöne Pflanz- und

Speisefartoffeln

zu verkaufen.

H. Scholten.

Mehrere schöne

Eichen-Frechtpfähle

sind zu haben.

Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Ein Juwel

ist ein ganzes, reines **Gesicht**, rosiges,

jugendfrisch, **Aussehen**, weiche, sammet-

weiche Haut u. blendend schöner **Teint**.

Alles dies wird erreicht durch:

Stedenpferd-Bienenmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul,

mit Schutzmarke: Stedenpferd.

à Stück 60 Pfg. bei:

Reygerson-Reygerson,

Herrn. Wieters, Gschm. Gdpsner.

Vor längerer Zeit ein goldener

Trauring

gefunden. Näheres in der Exped. d. Bl.

Nr. 78.

Herzteza

Wenn man

die Zahl der M

gleich, so gelan

werten Ergebnis

Betrachtung so

sammenhang z

Jahre 1903 i

Merke und 12

ungleich auf di

im Durchschnitt

wohner 5,29 M

um gleich die

einander zu ste

14,26 im Regi

24,1. Nek

sich außer Ber

(9,26), Kurdi

Hammer (6,6

(3,87), Bresl

der untersten

schon genannte

Oppeln (2,74)

allgemeinen fi

Verzehr im

der Monarchie

In ungefe

lichkeit im Ste

absieht, das b

die geringste

den Altersauf

weil die im b

wegen des sta

sind, zeigt sich

des kleinen

geringe Verze

des Landes er

Öfen ihn te

So finden sich

tausend Einw

in Hannover

Westfalen 19

und Pommern

hatten ungefa

in Posen und

Zahl der Ste

24,7 und in

Bewohner jäh